

Teil I: Manfred Sommer, Teil II: Sebastian Luft

# Einführung in die Phänomenologie Edmund Husserls

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

# Inhalt

Einleitung .....	4
Teil I.....	10
1. Edmund Husserl – eine Kurzbiographie.....	11
2. Husserls Kritik des Psychologismus.....	13
3. Bewusstsein ist Bewusstsein-von-etwas.....	33
4. Das innere Zeitbewusstsein .....	58
5. Die Phänomenologische Reduktion.....	74
Teil II.....	80
6. Der Weg zur Transzendentalphilosophie .....	81
7. Die Reduktion als Begründung der Transzendentalphilosophie .....	84
8. Von statischer zu genetischer phänomenologischer Methode.....	100
9. Unterwegs zu einer Phänomenologie der Intersubjektivität.....	123
10. Ausblick .....	147

# Einleitung

## Hinführung zum Thema

Nicht in *die* Phänomenologie will dieser Kurs einführen, sondern nur in eine, nämlich in die Edmund Husserls. Es gibt neben und nach dieser auch andere phänomenologische Philosophien; und es ist gar nicht so leicht auszumachen, worin diese untereinander übereinkommen, was also das Gemeinsame ist, das es gestattet, sie alle unter dem Etikett »Phänomenologie« zu versammeln. Vielleicht ist es aber nicht völlig verfehlt, wenn man das Verbindende in einer gemeinsamen Absicht festmacht: Gemeinsam wäre dann den verschiedenen phänomenologischen Ansätzen die Absicht, das Unmittelbare - das lebendige Erleben, die sinnliche Erfahrung, die unverfälschte Wahrnehmung - als ursprüngliche Ausgangsbasis philosophischer Theoriebildung zu betrachten.

### Phänomene

So gesehen hat auch der gemeinsame Name »Phänomenologie« seine Berechtigung. Phänomenologie ist die Lehre von den »Phänomenen«. Dieses Wort leitet sich ab vom griechischen Verb »phainesthai« = erscheinen, sich zeigen. In philosophischer Bedeutung ist die Erscheinung das, was sich unmittelbar zeigt, was nicht durch anderes überformt und verformt ist, was selbst anwesend ist und nicht durch etwas anderes vertreten wird. Erscheinungen sind das Unmittelbare und Selbsterlebte. Und die Phänomenologie ist der Versuch, dies theoretisch zu erfassen und nachvollziehbar darzustellen.

Was aber ist dieses Unmittelbare, Selbsterlebte? Was wir am eigenen Leib spüren? Was in unserem Kopf vorgeht? Was wir hören und sehen? Was wir tun und sagen? - Ja: all dieses. Aber nicht all dies bunt durcheinander, sondern in einem sinnvollen Zusammenhang.

Diesen Zusammenhang, der zuletzt unser Leben selbst ist, haben verschiedene Phänomenologen aus unterschiedlicher Perspektive beleuchtet; und sie haben in ihm verschiedenen Themen jeweils ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Und die Eigenart der Phänomenologie Husserls gründet darin, dass ihr Urheber vornehmlich interessiert ist an der Aufklärung dessen, was geschieht, wenn wir uns erkennend und denkend der Wirklichkeit zuwenden. Insofern hat diese Phänomenologie, wenn man so will, eine gewisse Kopflastigkeit; dafür aber ist sie auch bei der Beantwortung erkenntnistheoretischer und wissen(schaft)philosophischer Fragen besonders erfolgreich. Wenn wir indes über unsere Gefühle und Stimmungen, über unser Sprechen und Handeln philosophische Auskunft begehren, so ist Husserl, obschon er auch dazu manches Wichtige gesagt hat, nicht die am lebendigsten sprudelnde Quelle. Dies sind vielmehr Themen, die entweder am Rande dessen liegen, was er bearbeitet, oder die doch aus der Sicht dessen beschrieben

werden, der sein Augenmerk auf Erkenntnisleistungen und Denkvorgänge gerichtet hat.

Diese Einführung führt aber nicht nur nicht in *die* Phänomenologie ein, sondern nur in *eine*; sie ist überdies nicht *die* Einführung in diese Phänomenologie sondern wiederum nur *eine*. Nur eine von verschiedenen möglichen. Jede Einführung muss natürlich zweierlei in Kauf nehmen: Auswahl und Vereinfachung, oder - um es wissenschaftlich zu sagen - Selektion und Simplifikation. Was wichtig ist und welche Feinheiten anfangs vernachlässigt werden dürfen, was zum Grundbestand zählt und wo die Grenze des dem Anfänger Zumutbaren erreicht ist: darüber kann man geteilter Meinung sein.

Der vorliegende Kurs unterscheidet sich von anderen möglichen Einführungen durch eine Vorliebe für das, was Husserl einmal »Philosophie von unten« genannt hat. Diese Vorliebe stützt sich natürlich auf die Ansicht, dass dies für Husserls eigene Sicht der Phänomenologie von fundamentaler Bedeutung war; und sie begünstigt, wo immer es geht, den Rückgriff auf *eigene* Erlebnisse, auf *eigene* Denkhandlungen, auf *eigene* Wahrnehmungen. Das bedeutet, dass nicht einfach fertige *Lehrstücke* aus der Philosophie Husserls *gelernt* werden, so dass man sie dann flüssig referieren kann, sondern dass diese Inhalte als *Einsichten* aus dem, was in einem vorgeht, neu *erworben* werden. Phänomenologie, wie sie in dieser Einleitung vorgeführt wird, ist eben nicht allein eine Lehre, sondern vor allem eine Fertigkeit. Deshalb ist die *Aneignung* der Lehrinhalte zugleich ein Prozess der *Einübung* in einen Stil des Philosophierens. Er besteht darin, sich Inhalte, die zunächst wie fertige Ergebnisse dastehen, selbständig, nämlich auf Grund eigener Anschauung und Einsicht zu erarbeiten. Dieses Ziel kann in dieser Einführung allein nicht erreicht werden; aber sie ist so angelegt, dass ein Anfang auf dem Weg dorthin gemacht werden kann. Wer diesen Weg danach nicht weitergeht - und das muss niemand -, der hat doch durch das Stück, das er zurückgelegt hat, in eigener Anschauung erlebt, was Phänomenologie ist.

Husserl dachte schreibend. Über einen Zeitraum von ca. vierzig Jahren verbrachte er viele Stunden (täglich bis zu 12) am Schreibtisch und machte sich unermüdlich Notizen, in denen er für sich Probleme durchdachte. Hierbei kam ihm sicherlich auch die von ihm verwendete Stenographie (Gabelsberger System) zugute, die es ihm ermöglichte, in beinahe gleicher Geschwindigkeit mit seinem Gedankenfluss schrittzuhalten; Husserl »exzerpierte« sich gewissermaßen selbst. Was so zustande kam, ist eine gigantische Menge von Forschungsnotizen, die Husserl am Ende seines Lebens selbst nicht mehr überschauen konnte. Die Intensität seines Schaffens nahm nach seiner Emeritierung im Jahr 1928, als er sich fast ausschließlich der Arbeit widmete, noch zu. Die Menge seines (immer noch in großen Teilen unveröffentlichten) Nachlasswerks steht in krassem Gegensatz zu der des Veröffentlichten. Das lag u.a. daran, dass Veröffentlichten für Husserl eine ärgerliche Ablenkung von der »eigentlichen« Arbeit darstellte (und genau besehen werden die meisten Buchveröffentlichungen zu Husserls Lebzeiten von ihm aus-

drücklich als »Einleitungen« oder »Einführungen« bezeichnet). Ein anderer Grund für diese publikatorische Zurückhaltung, und der wohl philosophisch entscheidende, war der, dass Husserl nicht mit der Absicht auf Publikation schrieb, dass er in seinen privaten Notizen nicht ein fertig in seinem Geiste vor Augen stehendes »System« darstellte, sondern Versuche, Entwürfe, Pläne und unzählige Alternativen durchspielte, immer neue Variationen von längst Bekanntem erdachte – und sich letztlich in vielen Dingen (nicht in allen!) alles andere als seiner Sache sicher war. Diese Manuskripte zu lesen kann daher dem Blick ins Kaleidoskop verglichen werden: Es sind immer wieder die gleichen bunten Steinchen, die man erblickt, aber jedes Mal in einer anderen Konstellation und jedes Mal durch die neue Anordnung etwas ein klein wenig Anderes darstellend. Das macht insbesondere den späten Husserl freilich so interessant, ist aber für den philosophischen Anfänger oftmals ermüdend und manchmal, auch für den Fortgeschrittenen, nahezu unverständlich.

Husserl beginnt seinen typischen philosophischen »Arbeitstag« damit, sich zunächst »warmzuschreiben« (seine »Hilfsmittel« hierbei waren seine legendären Zigarren und Kaffee). Er beginnt mit einem Thema und spinnt es fort, moduliert es, bis er schließlich nach einer gewissen Zeit an einen Punkt gelangt, bei dem er verharret. So schreibt er etwa häufig, nach einer solchen »Anfangsreflexion«: »Ist das schon zureichend?«, »Reicht das aus?«, um von dort die eigentliche »Tiefenbohrung« zu beginnen. Nach dem Mittagessen, so berichtet er, setzt er sich wieder an den Schreibtisch und liest das vormittags Geschriebene, wobei er es mit Anmerkungen, Unterstreichungen etc. versieht. Seine Kommentare sind mitunter sehr streng: Ist ihm die anfängliche Ausführung zu weitschweifig, schreibt er etwa an den Rand: »ab S. 3 gut«. Oftmals sind die Seiten mit einer »0« am Rande versehen, was bedeutet, dass sie ihm nichts wert sind (aber gerade daher vielleicht für den Leser interessant, weil Husserl sich auf durchaus interessante Weise in ein Problem »verrennt« usw.). Manchmal aber urteilt er auch: »gut« oder gar »reif«. Manche Manuskripte sind mit der Notiz »z.A.« versehen, was die Abkürzung »zur Ausarbeitung« ist: Dies sollte also Material sein, die Husserl als Grundlage für veröffentlichbare Texte dienen sollten.

#### Unabschließbarkeit des Philosophierens

Was tut nun derjenige, der die Aufgabe hat, diesen späten Husserl einem in der Philosophie noch neuen, tastenden Publikum vorzustellen? Soll er von all diesen Schwierigkeiten absehen und eine in jeder Hinsicht »glatte« und widerspruchsfreie, einheitliche Darstellung geben? Das wäre sicherlich möglich, aber doch nicht redlich; denn man muss sehen, dass es Husserl selbst nie gelungen ist, ein konsistentes und umfassendes »System« seiner Philosophie darzustellen. Man kann dies damit begründen, dass Husserl leider vor der Zeit starb und es rein zeitlich nicht mehr »schaffte«. Aber es ist doch eher so, dass dieses »Scheitern« (wenn es denn so zu bezeichnen ist) doch in der Sache selbst begründet liegt; dass es in der Natur eben dieser Sache liegt, dass dieses Philosophieren wesensmäßig eben

nicht abschließbar ist, sondern gerade in seiner konstanten Problembehaftetheit, und *aufgrund* ihrer, wertvoll ist.

Andererseits wäre es aber für den Leser unbefriedigend, ein solches vermeintlich disparates Bild präsentiert zu bekommen, wenn sie oder er, im bereits gebrauchten Gleichnis gesprochen, lediglich den Dschungel der Gedanken vorgestellt bekäme, ohne dass durch den Autor dieses (vorliegenden) Textes ein Weg durch ihn gebahnt würde, auf dem ihm der Leser folgen kann. In der Tat ist ein solches Vorgehen unvermeidbar. Zwischen beiden genannten Alternativen soll jedoch versucht werden, einen Mittelweg einzuschlagen. Dieser sieht also so aus, dass einerseits ein Durchblick durch Husserls Transzendentalphilosophie gegeben wird, andererseits aber an entscheidenden Stellen auf Schwierigkeiten hingewiesen werden soll, bzw. auf solche Stellen, wo Husserl eine gedankliche Wandlung oder Modifikation vollzog. In jedem Fall soll ein kritisches Verständnis von Husserls Philosophie ermöglicht werden, das dem unbestritten großen Philosophen (und einem der ganz großen dieses Jahrhunderts) zwar in seiner Bedeutung gerecht zu werden, ihn aber doch aus einer kritischen Perspektive zu betrachten versucht.

**Kritische  
Betrachtung von  
Husserls  
Philosophie**

## Gliederung und Lernziele

Husserls Philosophie ist kein fertiges System; vielmehr steht sie vor uns als ein sich ständig entwickelnder Komplex von Themen und Fragen, von Problemen und Theoriestücken. In der *ersten* Phase seines Philosophierens konzentriert sich Husserl auf die Analyse unserer Erkenntnisleistungen und Denkanstrengungen. Es gibt *eine* zentrale »Kraft«, die da immer im Spiel ist und die alles ermöglicht, was wir kennen: Husserl nennt sie »Intentionalität«. Die verschiedenen Gestalten und Formen, in denen sie auftritt, untersucht Teil I dieser Kurseinheit. In der Folge entwickelt Husserl seine Überlegungen dann zu einer Transzendentalphilosophie weiter, die im Fokus von Teil II dieser Kurseinheit steht.

Durch das Studium des Kursmaterials soll erreicht werden, dass der\*die Studierende

- die zentralen Themen der frühen Phänomenologie Husserls und deren Entwicklung kennt,
- mit den Grundbegriffen der phänomenologischen Bewusstseinsanalyse vertraut ist,
- mit Hilfe dieser Begriffe phänomenologisch grundlegende Sachverhalte darstellen kann,
- über das für die Lektüre von Schriften Husserls nötige Rüstzeug verfügt.

## Studierhinweise

Phänomenologie ist, wie gesagt, eine Philosophie, in welcher die eigene Anschauung, das Selber-Sehen, das unmittelbare Erfassen zur Quelle aller Kenntnisse ge-

macht wird. Wer *wissen* will, *was* Phänomenologie ist, muß lernen, sie zu *betreiben*. Deshalb werden im Kurstext immer wieder Beispiele anschaulichen Erlebens geboten, die zum Anlass zu nehmen sind, das in ihnen Enthaltene im eigenen Erlebnisablauf aufzusuchen, durch eigene Erfahrungen zu ergänzen oder auch zu ersetzen. Im Fortgang des Kursverlaufs treten Konkretheit und Fassbarkeit im einzelnen ein wenig zurück, um auch dem Umfang nach die wichtigsten Themen der frühen Phänomenologie zur Sprache bringen zu können. Es ist dann Sache des Studierenden, bei den nicht mehr so ausgebreiteten oder lediglich in Erinnerung gerufenen Beispielen dennoch länger zu verweilen und dabei auf das zu achten, was in seinem eigenen Bewusstsein vorgeht. Denn der Text des Kurses ist gleichsam nur Leitfaden und Richtschnur, das selbst wiederzufinden, was Husserl gefunden hat.

Insofern hat ein Einführungskurs in die Phänomenologie eine gewisse Ähnlichkeit mit dem praktisch-experimentellen Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern. Wer als Schüler im Experiment Schwefeloxid in Wasser löst, erfährt durch *eigenes* Handeln und Beobachten, wie Schwefelsäure entsteht. Angeleitet ist, was er tut und sieht, wiegt und riecht, misst und schmeckt, durch die Erkenntnisse, welche die Naturforscher lange vor ihm gefunden haben. Gleichwohl ist das Experiment des Schülers der Vorgang, in welchem *er selbst*, was jene entdeckten, *für sich* neu entdeckt. Er könnte auch einfach chemische und physikalische Formeln so lernen, dass er sie zu reproduzieren in der Lage ist. Aber das, was diese Formeln besagen, aus eigener Erfahrung geschöpft zu haben, ist Voraussetzung für einsichtsvolles Verstehen. Analoges gilt für die Phänomenologie: Begriffe wie Intention und Bedeutung, Auffassung und Sinn, Retention und Protention nicht nur durch Übernahme des Sprachgebrauchs zu lernen, sondern aus der Beobachtung des eigenen Bewusstseins zu gewinnen: darin besteht das Verfahren der Phänomenologie.

## Literaturhinweise

Unabhängig von den folgenden Einzelhinweisen gilt es zwei generelle Ratschläge zu beherzigen. Erstens: statt sich auf die Sekundärliteratur, also das Schrifttum *über* Husserl, zu stürzen, sollte, auch wenn es anfangs mühsam ist, zu Husserls eigenen Texten gegriffen werden. Zweitens: bei dieser Lektüre ist das Studium der *Logischen Untersuchungen* nicht nur der unerlässliche Anfang, sondern schon das Hauptstück. Darüber hinaus sind die kurzen und prägnanten Texte zu empfehlen, die in der Studienausgabe des Reclam-Verlags vorliegen (Husserl, Bd. I: Die phänomenologische Methode, Bd. II: *Phänomenologie der Lebenswelt*, beide hrsg. v. Klaus Held, Stuttgart 1985 und 1986).



*Gesammelte Werke (Husserliana)*

Diese noch unabgeschlossene Werk-Ausgabe der *Husserliana* erscheint seit 1950 im Verlag Martin Nijhoff in Den Haag, später im Verlag Kluwer Acad. Publ., Dordrecht. Mittlerweile gehört der Verlag zu Springer Science. Eine Übersicht über die bereits publizierten Bände findet sich auf den Seiten des Husserl-Archivs an der [KU Leuven](#) sowie auf den Seiten der [Open Commons of Phenomenology](#). Es gibt zahlreiche, günstigere Studienausgaben einzelner Werke Husserls, die als Leseexemplare immer brauchbar und sinnvoll sind. Zitiert wird allerdings immer nach den *Husserliana* (mit dem Kürzel *Hua* [plus Bandnr. und Seitenzahl]).

*Einführungen und Hilfsmittel*

Alloa, Emmanuel, Thiemo Breyer und Emmanuele Caminada (Hg.): *Handbuch Phänomenologie*, Tübingen 2023.

Bernet, Rudolf, Eduard Marbach und Iso Kern: *Edmund Husserl. Darstellung seines Denkens*, 2. verb. Auflage, Hamburg 1996.

Luft, Sebastian und Maren Wehrle (Hg.): *Husserl-Handbuch Leben – Werke – Wirkung*, Stuttgart 2017.

Moran, Dermot: *Husserl's crisis of the european sciences and transcendental phenomenology. An introduction*, Cambridge 2012.

Vetter, Helmuth (Hg.): *Wörterbuch der phänomenologischen Begriffe*, Hamburg 2004.

Wehrle, Maren: *Phänomenologie. Eine Einführung*, Stuttgart 2022.

Zahavi, Dan: *Phänomenologie für Einsteiger*, München 2007.

Zahavi, Dan (Hg.): *The Oxford Handbook of the History of Phenomenology*, Oxford 2018.